Zweigeschlechtlichkeit als Konstruktion der Gesellschaft

Beschäftigt man sich mit dem Feminismus, lassen sich Ansichten erkennen, die von einer konstruktivistischen Denkart geprägt sind. So etwa die Annahme, nicht nur gender (soziales Geschlecht), sondern auch sex (biologisches Geschlecht) wären Konstruktionen der Gesellschaft.

Wenn die Begriffe „sex“ und „gender“ und ihre Zuschreibungen historisch betrachtet werden, zeigt sich, dass sie einer sozialen und kulturellen Entwicklung unterlegen sind. Nicht nur der Wahrnehmungswandel eines unterschiedlichen Verhaltens von Frauen und Männern ist zu erkennen, sondern auch einer der Darstellung ihrer Körper betreffend. Barbara Duden studierte etwa die Aufzeichnungen eines Arztes aus dem 18. Jahrhundert und kam zu dem Schluss, dass Geschlechtsmerkmale, die heute als weiblich oder männlich gelten, damals keine typischen Zeichen für Frau/Mann darstellten. Sie schildert etwa als Beispiel die Menstruation. Dieser körperliche Vorgang war kein eindeutiges Zeichen für das weibliche Geschlecht. Wenn Männer aus Penis oder After bluteten, wurde diese Erscheinung ebenfalls als Menstruation bezeichnet. Weiters gab es die Ansicht, dass auch Männer Milch in ihrer Brust haben können, um Kinder zu stillen.
Weiters entlarvt der Feminismus „sex“ als gesellschaftliches Konstrukt, wenn er auf die unterschiedlichen Kulturen hinweist. Auch hier ist zu erkennen, dass nicht in jeder Kultur eine Zweigeschlechtlichkeit so selbstverständlich ist, wie in unserer Gesellschaft. Bei den Navajo-Indianern (Nordamerika) unterscheidet man vier Geschlechter, in Thailand wird ein drittes Geschlecht als die „Ladyboys“ bezeichnet und in Indien gibt es nicht nur „Mann“ und „Frau“, sondern auch Hirjas (eine Gruppe aus Hermaphroditen, Zwitter und Eunuchen).

Folglich kam der Feminismus zur Erkenntnis, dass auch körperliche Prozesse und Eigenschaften den Geschlechtern kulturbestimmt zugeschrieben werden. Die Gesellschaft interpretiert diese Vorgänge und wandelt sie in Zeichen für die Legitimierung von Zwei-/Drei- oder Viergeschlechtlichkeit um.

In unserer Gesellschaft gilt es als unbestrittene Wahrheit, dass Menschen in Männer und Frauen unterteilbar sind. In anderen Kulturen wiederum ist es selbstverständlich, dass es drei oder vier Geschlechter gibt. Paul Watzlawick beschäftigt sich mit Wirklichkeitskonstruktionen in der Psychotherapie und führt hier an, dass eine Person in Europa als schizophren gelten kann und in Indien als heilig. In diesem Beispiel und in der Frage von Geschlechterzuschreibung kann nicht von objektiven Wahrheiten gesprochen werden. Wenn die zuvor beschriebenen kultur- und geschichtsspezifischen Einschätzungen betrachtet werden, dann wird ersichtlich, dass sie nicht Abbild *einer*

Wahrheit sein können, vielmehr sind sie von der Situation der Gesellschaft abhängig, in der die Zuschreibungen und deren Bedeutung einem Wandel unterlegen sind.

> „Weder die eine noch die andere Einschätzung ist in irgendeinem objektiven Sinne wahr oder wirklich, die *Folgen* dieser Einschätzungen aber erschaffen konkrete Resultate persönlicher und gesellschaftlicher Natur.“ (Watzlawick 1992, S. 90)

Feministinnen klagen an, dass durch die binäre Einteilung der Gesellschaft viele Menschen in ihrem Verhalten und ihrer Körperwahrnehmung diskriminiert und ausgegrenzt werden. Schon bei der Geburt stellt sich die Frage: Ist es ein Mädchen oder ein Bub? Ist das Geschlecht nicht eindeutig feststellbar, herrscht Verunsicherung und Beratungen der Ärzte folgen, ob dieses Kind nun als Mann oder Frau aufgezogen werden soll. Als Schema für die Geschlechtszuweisung werden biologische Merkmale wie etwa Gonaden, Hormone, Chromosome und Genitalien herangezogen. Doch diese genügen oft nicht, um Menschen in die Kategorien „Mann“ und „Frau“ einzuteilen.

Quellen:

Duden, Barbara (1987) *Geschichte unter der Haut. Ein Eisenacher Arzt und seine Patientinnen um 1730*. Stuttgart (Klett-Cotta)

Knapp, Gudrun-Axeli (2003) Gleichheit, Differenz, Dekonstruktion: Vom Nutzen theoretischer Ansätze der Frauen- und Geschlechterforschung für die Praxis. *In*: Gertraude Krell (Hrsg.) *Chancengleichheit durch Personalpolitik*. Wiesbaden (Gabler)

Watzlawick, Paul (2005) Wirklichkeitsanpassung oder angepasste „Wirklichkeit“? Konstruktivismus und Psychotherapie. *In*: Heinz Gumin & Heinrich Meier (Hrsg.) *Einführung in den Konstruktivismus* (Band 5). München (Piper)

Fels, Eva & Pillai-Vetschera, Traude *Geschlecht und Kultur*. URL: http://sic.feminismus.at/johcgi/sic/TCgi.cgi?target=HOME&Param_Archiv&Param_Issue=7&Param_Artikel=96 [Stand: 05.02.2006]

Kamermans, Johanna *Transgender gestern und heute. Versuch einer Abhandlung über das unendliche Breitenspektrum "vom Geschlechtsverwandlungswahn zur Geschlechtsumwandlung"*. URL: http://www.gayfliegenpilz.de/erde34.html [Stand: 03.01.2006]